

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 224

Nr. 222

Halle-Saale

Mittwoch, 21. Sept. 1927

Abonnementpreis: Die 52 Ausgaben zu 24 mm breite Millimeterpreis 10 Pfennig. Kleinere Mengen nach Vereinbarung. **Abonnementpreis:** Die 52 Ausgaben zu 24 mm breite Millimeterpreis 10 Pfennig. Kleinere Mengen nach Vereinbarung. **Geschäftsstelle:** Berlin: Bernburger Str. 50. Fernruf Amt Kurflur Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Uehle Halle Saale

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., bei 6 monatiger Zahlung 2.50 M., einschließlich Postgebühren. — Bestellungen nehmen sämtliche Postämter, Druckereien und andere Zustellstellen entgegen. **Geschäftsstelle:** Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentral 27 810, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25610. — Postbezugskonto Leipzig 20 212.

Industrie und Landwirtschaft Weg mit der Kriegsschuldfrage

Deutschnationaler Parteitag in Königsberg

(Telegraphische Meldung.)
Königsberg i. Pr., 20. September.
Der diesjährige Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei begann am Dienstag mit einer Sitzung der Parteileitung. Der Anbruch von Parteifreunden und Delegierten zu der Königsberger Tagung ist außerordentlich stark. Die Fraktionen auf dem Reichstag und den Landtagen sind fast vollständig erschienen. Auch die nationalen Reichsminister v. Schulz, Schiele und Dr. Koch sind in Königsberg eingetroffen. Neben den vorbereitenden Sitzungen der Parteileitung und Parteiberatung war der Dienstag ausgefüllt mit zahlreichen Vorträgen der berufstätigen Ausführenden Mitglieder. In der ersten Sitzung des Tages des Arbeitsausschusses deutschnationaler Industrieller, die gemeinsam mit dem Landwirtschaftlichen Ausschuss stattfand.

Tagung des Beamtenausschusses

(Telegraphische Meldung.)
Königsberg, 20. September.
Im Rahmen des Parteitages hielt der Reichsausschuss der deutschnationalen Beamtenschaft eine Tagung ab, auf der Reichsausschussminister Dr. Koch zur Frage der Besoldungsreform u. a. ausführte, man dürfe bei Berücksichtigung der berechtigten Wünsche der unteren und mittleren Beamtenkreise nicht die Bedeutung der höheren Beamten übersehen. Ein erheblicher Teil der Schwierigkeiten in der Beamtenbesoldungsfrage liegt nicht beim Reich, sondern in der Reichsfinanzlage auf der Reichsebene. Minister v. Schulz führte u. a. aus, daß über die verschiedenen Differenzpunkte, die das politische Leben gegenwärtig beunruhigen, so über die Flaggensfrage bei den nächsten Wahlen die Entscheidung fallen werde.

Nach jahrelangen getarnten Erklärungen, nach ewigen Jögern der Diplomaten hat jetzt Hindenburg das befreiende Wort gefunden, das uns moralisch endlich von der uns aufzuhäufenden Schuld an Weltkriege erlöst. Was waren alle bisherigen Protektion gegen das Schuldbitteblatt gegenüber diesen feierlichen Worten des alten Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten! Der stillste Ernst, den dem Angebot dieser neutralen Untersuchung beruhten müssen. Erst jetzt beginnt die Sinkstrecke von der schlechten Wahl des Jahres 1926 auf das Ausmaß der Weltkriege, das aber die fauleren Regierung zum mindesten eine „Unlerntungsflucht“ auf sich geladen habe, indem sie die Wälder Europas in den Krieg „hineinabildern“ ließ. Es ist offenbar, daß diese genante Untersuchung aus innerpolitischen Parteiinteressen erzwungen, um jetzt die beste Verteidigung des Reichspräsidenten durch die Entente abzugeben. In ihrer Hilflosigkeit wußte sich die Vertreter dieser Anstalten nur durch die Behauptung zu helfen, Hindenburg habe als Privatmann und nicht als Reichspräsident gesprochen.

Die Königsberger Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei

(Telegraphische Meldung.)
Königsberg, 20. September.
Auf der großen Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei führte der bekannte Großindustrielle Dr. Ing. h. c. F. v. Helldorf u. a. aus, daß die Wirtschaftslage in Deutschland eine schwierige sei, die nur durch eine gründliche Neuorganisation der Wirtschaft zu beheben sei. Die Wirtschaftslage in Deutschland ist eine schwierige, die nur durch eine gründliche Neuorganisation der Wirtschaft zu beheben sei. Die Wirtschaftslage in Deutschland ist eine schwierige, die nur durch eine gründliche Neuorganisation der Wirtschaft zu beheben sei.

Die Stellungnahme der Hotels zur Flaggensfrage

(Telegraphische Meldung.)
Berlin, 20. September.
Der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe trat heute in Magdeburg zusammen, um sich mit der Flaggensfrage zu befassen. Der Reichsverband der deutschen Hotels, Restaurants und verwandter Betriebe trat heute in Magdeburg zusammen, um sich mit der Flaggensfrage zu befassen.

Diese Ansicht beruht auf einem fundamentalen Irrtum: Hindenburg ist nun einmal Reichspräsident, und jedes von ihm in der Öffentlichkeit, und noch dazu vor einer solchen Öffentlichkeit, geäußerte Wort ist die Äußerung des obersten Beamten des Deutschen Reiches und des ersten Vertreters des deutschen Volkes. Darüber hinaus ist die Unannehmlichkeit des Reichspräsidenten bei dieser Rede beutlich zum Ausdruck, daß auch die verantwortliche Regierung die Worte des Reichspräsidenten nicht als solche anerkennen will. Was die Auswirkung des Bekanntwerdens der Erklärung anlangt, so ist höchstens zu behaupten, daß sie nicht schon früher abgelesen wurde. Es gibt keinen triftigen Grund für die Reduzierung der Vernehmung einer solchen Erklärung auf nur einen einzigen Tag. Die Schuld daran, daß sie erst jetzt kommt, tragen alle diejenigen, die in völliger Verkennung des ungeheuren Wertes der Moral in der Politik stets nur auf der bequemen Erfüllung der politischen Notwendigkeiten des einzelnen Tages bestanden haben. Überdies ließ sich eine bessere Gelegenheit zur offenen Ablehnung der Kriegsschuld finden, als es die jetzige Zeit nach dem Erscheinen der deutsch-belgischen Frankfurter Untersuchung ist. Man konnte nicht mit der Mäßigkeit auf Genf und Locarno, denn diesen beiden Plankommen können wir außer den Milliarden deutschen Geldes, außer dem moralischen Verzicht auf Elbst-Notbringen, nicht auch noch das Opfer eines freiwilligen deutschen Schuldbeitrages bringen. Und ein freiwilliges Schuldbeitragen wäre es gewesen, wenn wir die Ablehnung der schon in Aussicht stehenden Aufklärung der deutschen Kriegsgeschichte in Belgien widerstandslos und still hingenommen hätten.

Stiele über die Solidarität zwischen Industrie und Landwirtschaft

(Telegraphische Meldung.)
Königsberg (Pr.), 20. September.
Auf der im Zusammenhang mit dem Deutschnationalen Parteitag stattfindenden Wirtschaftstagung machte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, in der Ausführungsgrundsätzliche Ausführungen über die Solidarität zwischen Industrie und Landwirtschaft. Er begründete die wachsende Bedeutung der beiden Wirtschaftszweige für die Volkswirtschaft in enger Beziehung zu der Lage der Landwirtschaft und ihrer Produktivität. Besonders zwei Überwachungen liegen die Solidarität am klarsten erkennen: 1. Eine Steigerung der Ausbeute von Betriebsmitteln gegenüber hohen Zollerufen und unzureichenden Gegenmaßnahmen anderer Weltländer ist sicher zunächst in enger Beziehung zu der Lage der Landwirtschaft und ihrer Produktivität. Besonders zwei Überwachungen liegen die Solidarität am klarsten erkennen: 1. Eine Steigerung der Ausbeute von Betriebsmitteln gegenüber hohen Zollerufen und unzureichenden Gegenmaßnahmen anderer Weltländer ist sicher zunächst in enger Beziehung zu der Lage der Landwirtschaft und ihrer Produktivität.

Der Reichsverband lehnt als rein wirtschaftliche Organisation jede politische Stellungnahme ab. Er vertritt aber gegen Übertriebungen, die nachgewiesenermaßen im politischen Meinungskampf neutral stehen wollen. Der Reichsverband stellt fest, daß die konventionellen Verbände von uns, richtigen Voraussetzungen ausgegangen sind, ohne nur den Versuch einer sachlichen Klärung gemacht zu haben. Der Reichsverband muß sich auch gegen die von Erörterungen einer objektiven Berichterstattung keineswegs entsprechende Stellungnahme eines Teils der Presse wenden. Der Reichsverband billigt die Entschließung des Berliner Vereins und unter Hinweis auf die Erklärung der Reichsminister in der Weise an, die früher am 2. Oktober zu Ehren des Reichspräsidenten festlich zu befehlen.

Es ist wahr, daß die Entente jetzt das Spiel bereit, das es mit der angeblichen Wiedervergeltung trieb? Nein, diese schlechte Gewissen der Entente darf uns nicht hindern. Es muß und im Gegenteil zu verdoppelter Kraftanstrengung anspannen, denn die Frucht vor der materiellen Folgen der idealen Auffklärung der Wahrheit verdoppelt so auch den Willen zur Aufrechterhaltung der Rüge. Wir haben ja auch einen doppelten Siegespreis zu erwarten, wenn die Wahrheit durchdringt, denn wir haben natürlich keine Veranlassung, dem Reichspräsidenten eine andere Grundlage zu geben, als es unsere Gegner 1919 für uns getan haben. Fällt der Mantel, dann fällt der Schein, fällt die Kriegsschuldfrage, dann soll auch das Reichspräsidenten fallen. Hindenburg hat das erste Wort

ausgesprochen, auf das wir acht Jahre lang vergeblich gearbeitet haben. Es ist Ende der Reichsregierung, die Aktion weiter zu treiben und im Rahmen des Möglichen zu voll-

enden. Bedauerlich ist nur, daß die Demokraten und alles, was links von ihnen steht, in diesem Kampf um die Macht der Reichsregierung nicht mit der nötigen Energie mitwirken.

Aus aller Welt

Sammeleinfahrt in Charlottenburg

Bei den Stadtbahnarbeiten in der Nähe des Bahnhofs Charlottenburg, an der Ecke der Grunewald- und der Kottbuscher Straße, wurde am Freitag gegen 12 Uhr ein im Bau befindliches Tunnel ein. Mehrere dort beschäftigte Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Die sofort alarmierte Feuerwehr nahm die Rettungsarbeiten auf. Mehrere Schwerverletzte wurden in Krankenhäuser gebracht.

Der Tunnel, der in der Fortsetzung der Grunewaldstraße gebaut wird, soll der Aufnahme eines Gleises dienen. Er war bereits von mehreren Tagen durchgebohrt worden, und gegenwärtig waren etwa 30 Arbeiter damit beschäftigt, die Erdarbeiten zu befeuchten. Dabei kam es zum Einsturz einer Seitenwand. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Ein Oekonomiegebäude niedergebrannt

Im Oekonomiegebäude des St. Joseph-Hauses in Waldreuth ist ein großes Schuppenfeuer ausgebrochen, das den gesamten Gebäudekomplex mitlieferte. Der Schaden wird auf 100 000 Mark geschätzt.

Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt, jedoch vermutet man Brandstiftung. Auffallenderweise ist der Raum vorher in einer Pflegschaft bei Passau an der Lohn ebenfalls aus unbekannter Ursache ein Oekonomiegebäude mit wertvollen Vorräten niedergebrannt.

Bestialischer Vatermord

Im Ort der Pfälzischen Kirche Eintrich tötete ein jugendlicher Burde sein Vater, um sich in den Besitz seines Erbes zu setzen. Der entsetzte Sohn schleppte seinen toten Vater auf ein Laubstiel, das eine Stunde weit vom Dorfe entfernt war, und wollte den Leichnam dort begraben lassen.

Am Ort der Pfälzischen Kirche Eintrich tötete ein jugendlicher Burde sein Vater, um sich in den Besitz seines Erbes zu setzen. Der entsetzte Sohn schleppte seinen toten Vater auf ein Laubstiel, das eine Stunde weit vom Dorfe entfernt war, und wollte den Leichnam dort begraben lassen. Die Leiche wurde im nächsten Waldhaufen verborgen.

280 Menschen ertranken

Wie aus Kingston gemeldet wird, ist das amerikanische „Canton“ in der Nähe von New York versenkt worden.

Wie aus Kingston gemeldet wird, ist das amerikanische „Canton“ in der Nähe von New York versenkt worden. Die Ursache ist auf einen Unfall zurückzuführen, bei dem das Schiff auf einen Felsen aufschlug.

Die Einmischung Jadora Durcan

Gestern vormittag wurde die Reichsregierung von Jadora Durcan eingeschickt.

Gestern vormittag wurde die Reichsregierung von Jadora Durcan eingeschickt. Die Regierung hat erklärt, dass sie keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes dulden wird.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 20. September. Die heute keine Anzeigen lagen, drückte die fast vollkommene Geschäftstillheit auf die Stimmung, so daß sich gegen die letzten Wochen ein erhebliches Ausmaß ergab.

Bremser Terminierungen für Baumwolle

Bremser Terminierungen für Baumwolle am 19. Sept. (Wichtigkeit von den Terminierungen für Baumwolle am 19. Sept. 1927) Bremen, 19. Sept. 1927. Baumwolle, nordamerikanische Baumwolle, Ostindien, 1927/28, unter 100 Lb. 100 Mark, 1927/28, unter 100 Lb. 100 Mark, 1927/28, unter 100 Lb. 100 Mark.

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen

Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Verabredung der Zölle für gewisse amerikanische Ausfuhrwaren ist heute dem französischen Volkstribunal überreicht worden.

Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Verabredung der Zölle für gewisse amerikanische Ausfuhrwaren ist heute dem französischen Volkstribunal überreicht worden. Die amerikanische Regierung hat erklärt, dass sie keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes dulden wird.

Der Streit um den zukünftigen amerikanischen Präsidenten

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen für den neuen amerikanischen Staatspräsidenten macht sich schon allseitig eine heftige Kampagne in den Vereinigten Staaten bemerkbar.

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen für den neuen amerikanischen Staatspräsidenten macht sich schon allseitig eine heftige Kampagne in den Vereinigten Staaten bemerkbar. Die Demokratische Partei ist immer sehr über die Frage der Prohibition gespannt.

Rönnedes Ostasienflug

Rönnede zum Ostasien-Flug gestartet

Rönnede ist am 14.22 Uhr in Begleitung des Grafen von Solms und des Kapitäns von Osten zu seinem Ostasienflug von Kopenhagen nach Singapur gestartet. Auf dem Flugplan waren nur wenige Zwischenstopps vorgesehen.

Rönnede über Wien

Im 12.15 Uhr wurde das Flugzeug Rönnedes über Wien gesichtet. Die sofort verfügbare Zeitung des Flugplatzes Wien setzte daraufhin sämtliche verfügbaren Schiffsverkehrsmittel in Tätigkeit, um Rönnede, falls er zu landen beabsichtigen sollte, die Landung zu erleichtern.

Die chronischen Schwierigkeiten des Herrn Levine

Nach Verichten der Londoner Korrespondenten ist es zwischen Levine und seinem neuen Piloten, dem Engländer Heinkel, zu argen Zwistigkeiten gekommen. Heinkel hätte die Art und Weise Levine's kritisiert.

Starke Besserung der Außenhandelsbilanz

Wie die „Deutsche Handelsblatt“ in Bekämpfung anderer Anführungen von besterter Seite erklärt, weist die Außenhandelsbilanz für den Monat August 1927 gegenüber den Vormonaten tatsächlich eine starke Besserung auf.

Um eine allgemeine Lohnerhöhung für die Reichsbahnarbeiter

Deute fanden bei der Hauptversammlung der Reichsbahnangestellten Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften statt.

Keine Erhöhung der Braunkohlenpreise im engeren Absatzgebiet

Wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, haben die Arbeitgeber der Mitteldeutschen Braunkohle erneut versagt, die Erhöhung der Preise für Braunkohle im engeren Absatzgebiet um zwei Mark je Tonne und einer Erhöhung der Preise für Holzbraunkohle zuzustimmen.

Die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss

Nach der Beendigung des ungarisch-rumänischen Streitfalles stehen nunmehr die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss der Völkerbundsammlung im Vordergrund des Interesses.

Könnede über Wien

Im 12.15 Uhr wurde das Flugzeug Rönnedes über Wien gesichtet. Die sofort verfügbare Zeitung des Flugplatzes Wien setzte daraufhin sämtliche verfügbaren Schiffsverkehrsmittel in Tätigkeit, um Rönnede, falls er zu landen beabsichtigen sollte, die Landung zu erleichtern.

Die chronischen Schwierigkeiten des Herrn Levine

Nach Verichten der Londoner Korrespondenten ist es zwischen Levine und seinem neuen Piloten, dem Engländer Heinkel, zu argen Zwistigkeiten gekommen. Heinkel hätte die Art und Weise Levine's kritisiert.

Starke Besserung der Außenhandelsbilanz

Wie die „Deutsche Handelsblatt“ in Bekämpfung anderer Anführungen von besterter Seite erklärt, weist die Außenhandelsbilanz für den Monat August 1927 gegenüber den Vormonaten tatsächlich eine starke Besserung auf.

Um eine allgemeine Lohnerhöhung für die Reichsbahnarbeiter

Deute fanden bei der Hauptversammlung der Reichsbahnangestellten Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften statt. Generaldirektor Dornmüller nahm an diesen Verhandlungen teil, sondern wurde durch den stellvertretenden Generaldirektor Wehner vertreten.

Keine Erhöhung der Braunkohlenpreise im engeren Absatzgebiet

Wie das Reichswirtschaftsministerium mitteilt, haben die Arbeitgeber der Mitteldeutschen Braunkohle erneut versagt, die Erhöhung der Preise für Braunkohle im engeren Absatzgebiet um zwei Mark je Tonne und einer Erhöhung der Preise für Holzbraunkohle zuzustimmen.

Die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss

Nach der Beendigung des ungarisch-rumänischen Streitfalles stehen nunmehr die Verhandlungen im Abrüstungsausschuss der Völkerbundsammlung im Vordergrund des Interesses.

Der polnische Sejm verträgt

Der polnische Sejm wurde heute nachmittag unmittelbar nach Beginn der Sitzung durch ein Dekret des polnischen Staatspräsidenten auf den 20. September verlegt.

Amerika droht Frankreich mit Zollzuschlägen

Die amerikanische Antwort auf die französischen Vorschläge für eine Verabredung der Zölle für gewisse amerikanische Ausfuhrwaren ist heute dem französischen Volkstribunal überreicht worden.

Der Streit um den zukünftigen amerikanischen Präsidenten

Anlässlich der bevorstehenden Wahlen für den neuen amerikanischen Staatspräsidenten macht sich schon allseitig eine heftige Kampagne in den Vereinigten Staaten bemerkbar.

Nur Chlorodont

die Qualitäts-Zahnpaste von mehr als 5 Millionen Menschen allein in Deutschland als bestes Zahn- und Mundplegemittel im Gebrauch. Besondere Vorzüge: 1. macht die Zähne blendend weiß, 2. entfernt häßlich gefärbten Zahnelbelag, 3. beseitigt unangenehmen Mundgeruch, überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf. — große Tube 1 Mk. — Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mark, für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mark. Man verlange nur Chlorodont

Das 60. Jubiläum des Rennvereins

Alle Felder gut besetzt — Beginn der Rennen um 2 Uhr

Die Feier des sechzigjährigen Bestehens des Sächsl. R. V. A. hat sich am 19. September 1927 abgehalten und der Vorsitzende Herr ... hat die Worte gesprochen ...

zu können. Auch die, die mit dem ersten Platz einräumen, wird ...

Am Salzgriesen-Jagdrennen ... Rennenzeiten über 8000 Meter ...

Das letzte Rennen, der Preis von Wilmir, ...

Infolge Doranmengen
Besondere Jagdbrennen: Ross-Dielerion, Preis von Kreuz, Stall Hohenberg-Altenle, ...

1. Rennen: Kamen-Garletta, 2. Rennen: Jfelberg- ...

3. Rennen: Ulke Frlci-Dynoline, 2. Rennen: Wender- ...

Colletts Turnerschaft
Der am Sonntag, den 25. September d. R. ...

Am Vorabend der letzten „Schlacht“

Die Reichswehr wieder vor Raumburg — Die letzten Wandervereignisse

(Drahtbericht unseres in das Raumburg-Lände entsandten Sonderberichterstatters)

Raumburg, 19. September.
Ein feindliches Heer hat in der gestrigen Nacht vor den ...

hat gewonnen das Spiel. Und zwar ist ...

Am den Frühstunden ... die ersten ...

Durchmüht von den ...

Industrie- und Handels-Anzeiger

Bezugsquellen-Nachweis für Industrie, Handel, Gewerbe, Verkehr, Landwirtschaft und für das Haalische Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Halle und Umgegend bestens empfohlen.

Bruchbandagen P. Hallig, Barthstraße 14	BRUCHBANDAGEN MAGNUS & WERTER Paul Reichenstraße 2-4 Pisengasse 11-13-15-17	GLIMMERLUMEN FÜR INDUSTRIE WAGNER Schmidt & Brühl, Königstr. 70	Konditoren Konditoren Hohennellern Inh. Ad. Meyer Görlitz, 44. T. 211.	Planen u. Zelte Verleihung v. wasserdicht. ... H. Kessel, Barfüßerstr. 4.	TICHLERE MIT ANSTRICHEN Adolf Bauer, Halle Schulze & Co., Halle
Auto-Reparaturwerkstätte H. Schröder Görlitz, 2. T. 297	Bürobedarf Fr. Müller, Leipziger Straße 24	Hygienische Bedarfsartikel Grunwald-Str., Gr. Steinstr. 11	Kunst- und Bau-Schlosserei Gehr. T. Mielcke Turmstraße 3. T. 7171.	PHOTO REDAKT H. Kessel, Barfüßerstr. 4.	TREIBRIEMEN Red. Donner, Landwehrstr. 23
ANVÄLLEN H. Brüder Friedenstr. 11. T. 2217.	Einrichtungen Osterwald-Werke, Poststr. 2	Inhalatoren P. Hallig, Barthstraße 14	Käse- u. Glycer Otto Bucher, Friedenstr. 24. T. 2217.	Rechenmaschinen Fr. Müller, Leipziger Straße 24	SCHUNWÄREN Aizak Schuhhandlung, m. B. H.
MAZIN Halle	Bürobedarf Fr. Müller, Leipziger Straße 24	Klempneri H. Bremer, Gr. Steinstr. 11	Käse- u. Glycer Otto Bucher, Friedenstr. 24. T. 2217.	ROHMEN Karl Bormann & Co.	SPEDITION Otto Kautzer & Co.
Benzol Halle	Karbid und Autogas Zillmann & Lorenz	Klempneri H. Bremer, Gr. Steinstr. 11	Käse- u. Glycer Otto Bucher, Friedenstr. 24. T. 2217.	SAUERSTOFF Zillmann & Lorenz	WAG- u. SCHNUR Halle
Benzol Halle	Karbid und Autogas Zillmann & Lorenz	Klempneri H. Bremer, Gr. Steinstr. 11	Käse- u. Glycer Otto Bucher, Friedenstr. 24. T. 2217.	SAUERSTOFF Zillmann & Lorenz	WAG- u. SCHNUR Halle
Benzol Halle	Karbid und Autogas Zillmann & Lorenz	Klempneri H. Bremer, Gr. Steinstr. 11	Käse- u. Glycer Otto Bucher, Friedenstr. 24. T. 2217.	SAUERSTOFF Zillmann & Lorenz	WAG- u. SCHNUR Halle



BÜSSING

SECHSRAD-KIPPER

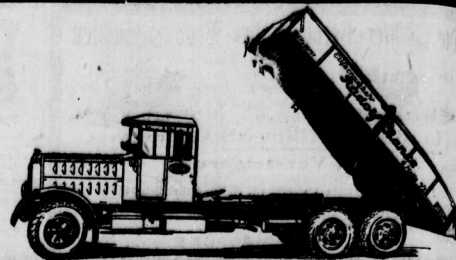
GELIEFERT AN DIE FIRMA

RUDOLF BANSE

SILBERNVERKEHR HALLE A. S.

AUTOMOBILWERKE H. BÜSSING
AKTIENGESELLSCHAFT BRUNNSCHWEIG

Generalvertreter: Ludwig E. Wolter, Halle a. S., Magdeburger Straße 7, Fernsprecher 899



Dr. Otto Hörnig
Leonore Hörnig
geb. Broskoswki
zeigen ergebenst ihre Vermählung an.
Halle (Saale), den 20. September 1927.
8854

In der gestrigen Todesanzeige
Wolf-Dietrich Stallbaum
heißt es nicht im Alter von 18 Jahren,
sondern im Alter von 3 Jahren
10 Monaten.
Halle (Saale), den 21. Sept. 1927.
In tiefster Trauer:
R. Stallbaum u. Frau
Eily geb. Klea.
Ernst-Günther Stallbaum.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger
Teilnahme beim Hinscheiden
meines lieben Vaters sage ich, auch
im Namen meiner Mutter allen meinen
herzlichsten Dank.
Walter Raabe.
Döblau, im September 1927.

Hotel Goldene Kugel

Besitzer F. O. Sioye 449/156

Restaurationsräume und Hotel
trotz Umbau im vollen Betrieb

Eingang zur Zeit über die Terrasse

Kaffeehaus Herrmann

früher: Kaffee Dietze. Am Kirchtor.

Täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr
Gaspiel der
ungarischen Magnaten-Kapelle.
Pista Banka. 886/293

Zu Hastrinkkuren
bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-,
Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterien-
verkalkung, Frauenleiden, Magenleiden usw.
Man befrage den Hausarzt!
Brennschriften durch das Fachinger Zentralbüro,
Berlin W 9, Wilhelmstr. 82.
Erdlich in Mineralwasserhandlungen,
Apotheken, Drogerien usw.
STAATL. FACHINGEN

Staatl. Fachingen bei
Helmbold & Co., Leipziger Straße 104
Fernruf 26094.

Grüns Weinstuben
Rohlgasse 7 887/208
Inp.: Hermann Fackenberg
Das vornehmste Weinrestaurant
Pa. bölländische Außern

Geschenke
für Bedarf u. Luxus
Kunst- u. Gebrauchsgegenstände
Lederwaren
Wirtschaftswaren
Alpaka-Bestecke

Böcker
Leipziger Straße 7 888/5

Stadt-Theater.
Heute
Mittwoch abends 8 Uhr
Drei arme kleine Mädchen
Donnerstag abends 8 Uhr
Richard der Zweite

WALHALLA
Fernruf 2835
Anfang 7.45 Uhr
Der größte Erfolg
des Jahres:
**Wien und
die Wiener**
Original-Wiener-Schwätzungs-
revue in 25 Bildern.
Musik von Karl M. May.
80 Mitwirkende.
500 Kostüme.
Gewöhnliche Preise.

Kurhaus Wittekind
Heute Mittwoch,
den 21. September,
nachmittags 4 Uhr,
**Künstler-
Konzert.**
Leitung Kapellmeister
Walter Demme.
Eintritt frei.
Abends 8 Uhr
Gesellschaftsabend
mit Tanz.
Eintritt 1.- Mark.
Abonnenten 6.00 Mark.

Scala-Theater
Heute Mittwoch
8.30 Uhr
im großen Festsaal
**großes
Konzert**
der Bergkapelle.
Eintritt frei. 8 Uhr
Ball.

Der
**richtige
Hut**
Friedrich Koch
Seipzigerstraße 74

Strumpfgarne
Sportwolle farbige
Esquaville für
erstklassiger Spinnerei
Sehr große Farben-Auswahl
Viel Qualitäten in jeder Preisklasse

H. Schnee Nachf.

A. u. F. Ebermann
Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 84 - Brüderstr. 2 - Neunhäuser

Vorteilhafte
Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Umtausch von Rasierapparaten

aller Systeme.
Selbstverständlicher aller
Länder Klagen immer
darüber, daß die Rasier-
apparate nach wenigen
Veragen und die un-
Anschaffung von neuen
erforderlich ist. Sein
des Mulcuto-Silber-
Mulcuto-Dauerklagen
stärkender Bart, die rasier-
tend sanft und sauber und
wie in vielen An-
ausdrücklich beständig wird,
ohne Schließen herabzu-
haben schert. Wir nehmen
Zahlung gegen den neuen
Patent-Rasierapparat mit
benutzung. (Deutsches
Patent.)
Umtausch gebot gratis und franco

Mulcuto-Werk, Soling

Impfe
in der Stadtstraße 3035
r. Rech.

Rolläden
Jalousien
Schau fenster
Hietern und
Frank Rüdiger
Krausenstr. 14

Todesfälle:
Kaufmann Johannes Schwennige Rentn
b. Mel. a. D., Inhaber G. N. 1. und II. Klasse,
42 J. Halle, Beerdigung Donnerstag nachm.
2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes.
Geschäftsführer Ernst Selge, 56 J., Halle-Zwötze.
Beerdigung Donnerstag nachm. 3 Uhr von der
Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — Wilhelm
Auerbach, 64 J., Halle, Beerdigung Donnerstag
3 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes.
Wolf-Dietrich Stollmann, 53 J., Halle, Beerdigung
Donnerstag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Ger-
traudenfriedhofes. — Frau Beria Ritter geb.
Barreiß, 62 J., Mühlsted. Beerdig. Donnerstag
nachm. 2 Uhr von Trauerhaufe. — Wilhelmine
Reinhold geb. Siebmann, Delitzsch, 58 Jahre, Be-
erdigung Mittwoch nachm. 1 Uhr von der Friedhofe-
kapelle. — Ernst Reimann, 62 J., Delitzsch, Be-
erdigung Donnerstag 11 Uhr von der Selbstaule.

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. Grüneberg
Fahrrat für Haut-, Herz- und Nervenleiden
Poststraße 5, J. 432/226
Sprechzeit 9-12 1/2 Uhr, nachm. außer Sonnabends
9 1/2-8 Uhr.

Zu Hastrinkkuren
sämtliche
Helbrunnen u. Tafelwässer
in frischerster Füllung
stets vorrätig in allen
Apotheken und Drogerien
Broschüren kostenlos durch die
Brunnen-Zentrale, Halle (S.)
Kontor: Leipziger Str. 104. Fernruf 29668.
Vorsand: Dr. Bruhauschtr. 5/6.

Haus Dietrich
Kassina
Morgen 2 Uhr

Zoologischer Garten
Mittwoch, den 21. September, nachm. 4 Uhr
großes Kinderfest
mit Feuerwerk und Fackelzug
unter Leitung von Onkel Mähle. Spiele und Auf-
führungen im Saal und im Freien. Fackeln und
Lampions können mitgebracht oder hier bezogen
werden. Eintritt Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.,
für Abonnenten frei.
nur kurze Zeit hier.
Sonnabend bis Montag, den 24.-26. September
billige Tage. 452/228

Fremdenheim Louisenhöf
Brosenlage 1 Oberhaus (Mittelberg, Obere Bergstr. 1
gut einrichtete Zimmer. — Zentralheizung. — Bad.
Vorzüglich gute Verpflegung. — Gut empfohlene Haus.
Pension von 4,50 M. an. 658
Besitzer: Carl Hoppe (früher, Bes. v. Hoppe's Hotel Brigg)

Ostseebad Brunshaupten
„Hohe Düne“ 6522
Telefon 598. — Frisches Wasser. — Pension Vor-
und Nachsalzen 5,50-6,50 M., Hauptzeit 1-3 M., einzeln allem.
Wir bitten unsere geehrten Leser,
bei unseren Injektionen einzukaufen.

Ab
Jah
Bezug
von 5 ab
selbst
abends
Di
Reic
Reichsp
Die
Hochsch
wendig
niedrig
fühlung
nicht du
entwie
30. Sept
für die
für die
jüngere
über die
eigentlich
die Ver
finnagel
hoffman
läge ist
Ihre Mus
füllung
anmorte
ber in be
Defizite
Hilfsgel
nehmen
Reichsp
erhöhung
Reichsp
weil die
ber. Be
fester fü
können
Quasig
geföhre
aufende
ideinung
gebühren
erhöhung
geglichen

Unterhaltungs-Beilage

Der Feueraffe

ROMAN VON
NORBERT JACQUES
COPYRIGHT BY „DER ZEITUNGSROMAN“, BERLIN W9
(NACHDRUCK VERBOTEN)

114

„O . . . o . . . compatriote!“ schrien sie durcheinander, . . . viva aquil! . . . Hierhin! . . . Setz' dich zu uns! Neben Dolores muß er . . . neben Dolores!“

Er wurde neben das kreolische Mädchen geschoben! Er schrie: „Casamba Aguardiente! Whisky!“

Da schauten die großen dunkeln Augensterne in den milchigen Ovalen ihn mit einem erschauten Blick von der Seite her an. Die Kreolin erkannte ihn. Ihr scharfes Gedächtnis war noch der Natur näher. Es entblöhte jenen Mann, der in der Betrunktheit mit ihr sich am Boden gewälzt hatte, der ergrauten Haare, des schwarzen Streifens über der Schläfe, und was blies, war dieser Kopf neben ihr, der sich, schreiend nach Branntwein, ihr zuneigte.

Da lachte sie ihn an, frech, voll Hohn und die Lippen aufeinander gepreßt. Sie sagte nichts. Quers lud die Spanier wieder ein, und sie tranken in einer wüsten Ausgelassenheit um das kreolische, in einer hemmungslosen Schönheit aufschreubende Mädchen. Dieses sah neben dem Verwandelten und lauerte ihn an. Ihre scharfen Sinne versuchten zu erraten, was der Beweggrund der damaligen Verkleidung gewesen sein mochte. Sie kam über dieser alle ihre Nerven entzündenden Beschäftigung in eine quirlende und erhitze Erregtheit, die wie mit elektrischen Wellen auf Quers übersprang.

Quers sah quert noch verbissen da und stierte in sich hinein, hinter dem Gedanken und dem Erraten her, die ihn so stark beunruhigten. Er empfand die heiße Unruhe seiner Nachbarin als ein ihm selber entzündendes Element und begann wild zu trinken. Doch langsam nur löste der Branntwein das Blut und befreite sein Wesen von der Starrheit, in der es gefangen lag wie ein Vogel unter dem brennenden Blick der Schlange, die ihn jagt. Seine Phantasie flog hinter den geladenen Dingen her, die sein Dasein umhäuften. Er schaute die Kreolin an, und seine Augen fielen in einen Blick, der ihn erstarren machte.

„Was weiß dieses Weib von mir?“ fragte er sich, und ihm war, als ob sein Hirn bebte. Dann trank er weiter, verlor sich von der Einwirkung des Mädchens fort. Doch als er es wieder anschaute, fiel derselbe Blick wie glühendes Blei schwer ihm mitten ins Herz, ein geisthafter Scheinwerfer. Er hielt es nicht mehr aus und eilte fort und nach Haus. „Was ist mit diesem braunen Aas? Was will es von mir? Was weiß es? Was ist? Was ist?“ Die beiden großen, schwarzen, von milchigen Ovalen umrandeten Augensterne standen die Nacht durch über ihn. Sie wurden im Halbschlaf zu Mündern, denen in eleftrischer Weise Worte entfielen, die seine Untaten in die Straßen schrien. Er heulte auf. Er vertrocknete sich unter die Decken, krümmte sich zusammen und winselte wieder schlotternd in einer Angst, die keine Neue und keine Feigheit war, sondern in unverständlicher Weise dasselbe wie sein eigenes Herz und alles, was es jemals umfaßt und vollführt hatte.

Als läge er in einem braunen, erhitzten, tiefen Strom, verschloß er dann den Tag bis in die Nacht hinein, und als die Stunde kam, in der er gestern die Blicke der Kreolin empfangen hatte, die sein Inneres zu sprengen drohten, fuhr er auf diesem morastigen Schlaf, jagte in die Kleider, und unter einem Zwang, der keine Grenzen und keinen Widerstand hatte, hastete er nach St. Pauli und in den Schwarzen Keller. Er wurde wieder neben die Kreolin gesetzt und ließ Whisky kommen. Er war nicht so kühn gewesen, auch nur einen Blick zur Höhe ihrer Augen zu wagen. Er trank und trank. Sein Magen, sein Hals, seine Wern glühten von dem Branntwein. Die Spanier johlten und sangen. Einer hob die Kreolin auf seinen Schoß und dann auf seine Schultern, und sie sang ein chilenisches Volkslied, das voll verrinnernder, versinkernder Schwermut war und die Seele nach fernem fremden Wäldern rief.

Da haßte Quers Mut und hob verwundert die Augen zu ihrem Gesicht. Gleich zuckte er wieder zurück, obgleich sie ihn ganz ruhig angesehen hatte. In ihr Blick war so einfach gewesen, als ob er vergessen habe, was gestern gewesen war. Quers

wiederholte es, ihr in die Augen zu schauen, und es war nichts mehr drin von dem drohenden Erkennen . . . Als sie mit Singen fertig war, setzte sie sich neben ihn und stieß mit ihm an. Es fuhr ihm verbrennend durch den Leib. Aber es geschah nichts. Dennoch wurde er die aufwühlende Beunruhigung nicht los, die von ihrem Wesen in das seine übersprang.

Nacht Tage lang wiederholte sich das. Die Augen der Kreolin fanden nie mehr den schweren, zerschmetternden Weg in sein Blut. Sie schienen die erste Nacht vergessen zu haben, aber Quers blieb in ihrer Nähe stets unfrei, und er mochte trinken, so viel er wollte, er trank sich nicht von ihr fort.

Eines Abends blieben die Spanier und die Kreolin fort. Quers saß allein an einem Tisch in der Mitte des Zimmers; denn das Lokal war heute voll, es war Samstag, und der Tisch, an dem er sonst mit der Chilenin und den Spaniern saß, war besetzt gewesen, als er gekommen war. Da war es merkwürdig, wie zugleich ihm etwas fehlte und dennoch es ihm anders ging . . . wie er frei war und von dem Alkohol heute ungehindert die Wege geführt wurde, die er seit Tagen vergeblich zu gehen versuchte. Seine Phantasie flog aus der Angst um die Zwispaltigkeit, die von dem Ausbleiben der Hinweise auf ihn als den Mörder Sonnenscheins sein Leben mit übeln Gefahren belagerte . . . Er trank sich in eine wüste Hemmungslosigkeit hinein. Er vergaß alles um sich, alles setzte er beiseite, was nicht mit dieser einen furchtbaren Tatsache zu tun hatte. Etwas Hellsehendes kam in sein Wesen, durchleuchtete seine Phantasie, und mit einem Male erkannte er Ursache und Zusammenhang . . . er kannte, was es war, daß scheinbar niemand sich um ihn als den Täter kümmerte . . .

Er geriet unter dieser Erkenntnis beide Fäuste auf den Tisch und legte sie nebeneinander wie ein Mensch, der sich auf einen Mieberfall vorbereitet, ein paar Pistolen zurecht ordnet . . .

Kaspar verbrachte jetzt fast jede Nacht mit seinem Wagen in der Stadt. Denn er hatte eine Aufgabe zu erfüllen, die von seinem ganzen Wesen unberrückbar Besitz genommen hatte. Er suchte den Mörder Sonnenscheins. Die Beamten der Polizei, welche die Untersuchung führten, hatten ihn gefragt, ob er nicht irgendeinen Verdacht habe . . . ob er nicht wisse, wer am Tag des Verbrechens oder die Tage vorher mit Sonnenschein zusammengekommen sei.

Kaspar hatte schon auf den Lippen, von dem Fremden zu sprechen, mit dem er nachts gefahren war. Aber auf einmal durchquerte ein Hindernis seine Absicht, und etwas heimlich Zwingendes nahm sein ganzes Bewußtsein in Besitz. Da sagte er, vom Dunkel dieser inneren Nacht bezwungen, zu dem Beamten: „Nein!“ Denn was nun kam, war seine Sache, lag nur im Bereich seiner Kräfte und seines Willens. Er kannte den Mörder. Wenn er auch einen falschen Namen genannt hatte, so wußte Kaspar mehr. Er wußte, daß, traf er ihn, er sagen konnte: „Du warst es!“

Der Lote war der erste Mensch, der ihn ins Leben gewiesen hatte. Blut floß vom Gemordeten auf ihn. Und dieses Blut grenzte sie beide ab gegen die Welt und gegen die Polizei. Aus den vielen Verhören verstärkte sich der Widerstand, von den Erkenntnissen mit dem Fremden zu erzählen, zu einem starken Troß. Ein kräfteverhangener Wille stand im Verborgenen seines Wesens wie ein ferner, doch allgegenwärtiger Sturm . . . dieser Wille war blind, jung, sich selber sicher, wie eine Naturkraft und verlangte von ihm, daß er Vergeltung und Strafgericht mit eigener Hand verrichten mußte. Kaspar überdachte diesen Zustand seines Herzens, in den er so unerbarens geraten war, nicht. Mit einer zärtlichen Selbstverständlichkeit unterzog er sich diesem Werk. Es war weder ein Gefühl der Pflicht noch eines der Rachsucht, das er dabei empfand. Es war nur da, so wie das Sehen, die Vögel und Wolken, das Leben da waren über alles Denken hinweg.



Kaspar dachte dabei auf einmal wieder an den Feuerkasten, und ihm war, als sei dies sagenhafte Wesen nun mit einer eigenen Kraft in seine Brust eingezogen und wohne bei ihm. Er holte die Chronik der Gardel zur Lay wieder hervor und überlas die Aufzeichnungen seines Onkels. Aber so sehr ihn dieses Lesen zu den Erinnerungen an seine Heimat führte, als er in Nachen Student war und noch nicht mit den Füßen in einem eigenen Leben stand.

Jetzt lag er nächtelang durch die Straßen auf der Jagd nach dem Mörder. Er verfolgte die Schiffslisten und hielt sich in der Nähe auf, wenn die Reisenden an Bord gingen. Er hatte die Fahne seines Karameters auf „Bestell“ gedreht und konnte, ohne aufzufallen, beobachten. Er hatte gleich die Granellingergasse aufsuchen wollen. Doch fand er diesen Namen in keinem Straßenerzeichnis, und als er, erkennend, daß der Verbrecher ihn getäuscht hatte, versuchte, den nächtlichen Weg wieder zu fahren, mußte er bald das Unternehmen als aussichtslos aufgeben. Er suchte auch nach der Argentinierin; denn er hatte das Gefühl, sie hänge mit dem Mörder zusammen. Doch er fand sie nicht.

Als Chauffeur kannte er die Mehrzahl der heimlichen Nachtlokale. Der Mörder war vor einem solchen in seinem Wagen gestiegen, betrunken. Es war also wahrscheinlich, daß er die Gewohnheit hatte, diese Lokale zu besuchen. Deshalb stand Kaspar's Wagen oft stundenlang mit der Fahne „Bestell“ vor den verschlossenen Türen solcher Anstalten, und er hielt ihn so, daß er nur die Scheinwerfer andrehen brauchte, um ein jedes Gesicht, das sich in der Tür zeigte, aufs sicherste zu erkennen.

Es war Kaspar, nachdem er einige Tage dieses Leben geführt hatte, als sei er in dieser kurzen Zeitspanne um ein Jahrzehnt gealtert. Ein milder, süßer Staub war von seinen Augen und von seinem Herzen abgegangen. Wenn er morgens erwachte, war er von einer rauh- und farblosen Melancholie heimgegriffen. Zum ersten Male in seinem Dasein kostete er die giftige, schwere Spitze des Lebens, und er sah keinen Weg mehr, der im Lichte lag. Finster in sein Werk eingeschlossen, verlor er diese Heimfindungen seines Gemütes erst, wenn er seinem Beruf oblag. Vergeblich waren die Mühen von vielen Tagen. Aber Kaspar blieb unerbittlich und unermüdet.

Eines Morgens um zwei Uhr fuhr er langsam an einem der heimlichen Häuser vorbei, die er unter Obacht hielt. In demselben Augenblick kam der Aufpasser vorsichtig heraus und überprüfte die Straße. Dann rief er Kaspar zu, zu warten. Gleich darauf traten vier Menschen heraus und riefen auf den Wagen zu. Der Aufpasser verschwand. Die Männer trugen Matrosen, Amerikaner.

„Wohin?“ fragte Kaspar.

„Right along!“ schrie einer.

Er schlug die Tür zu, und Kaspar fuhr. Es war in der Nähe des Speerot. Er fuhr die Rathausstraße hinab.

„Wohin jetzt?“ fragte er nochmals, sich rückwärts in den offenen Wagen wendend.

„Are we going on bord?“ fragte einer.

Aber es kamen einige „bloody“ und „fool“ zurück, und jemand brüllte: „To the black cellar!“ Einer erhob sich und lehnte sich über die Vorderstiege zum Chauffeur, indem er sagte: „In Schwarz Keller!“

„Where is it?“ fragte Kaspar zurück.

„Oah! I sit near you, will zeigen, where it is. Will you?“

„All right!“ antwortete Kaspar, und der Amerikaner kletterte über den Vorderstiege herüber zu Kaspar. Sie fuhren der Kesperbahn zu, und der Matrose und Kaspar unterhielten sich während der Fahrt. Die andern im Wagen sangen Seelieder. Sie verstimmten, als das Auto in die engen Gassen einfuhr. Der Matrose neben dem Chauffeur gab die Gassen an, die zu durchfahren waren. „Stop!“ rief er plötzlich vor einem alten niedrigen Gebäude. Die Gasse war finster. Kaspar erkannte mit Mühe, daß mitten in dem Haus eine schwarze Einfahrt war. Aus ihr kam nach einer Weile eine Gestalt heraus und blieb am Rand des schmalen Bürgersteigs stehen.

„Good friend, old boy,“ sagte der Amerikaner lärmend.

„Pst, pst!“ machte die Gestalt.

„Du gehst mit uns, mein Junge,“ sagte der Matrose zu Kaspar und, sich zurückwendend, an die Kameraden: „Ich habe ihn eingeladen, er geht mit uns.“

Was wäre Kaspar willkommener gewesen? Den Schwarzen Keller kannte er noch nicht. Sein Herz schlug fest. Seine Sinne luden sich zu neuer Spannung. Er steckte den Kalasser in die Tasche und schloß sich den Amerikanern an. Sie verschwand in der Finsternis der Einfahrt, gelangten dann in einen Hof, und die Gestalt zog einen Griff in der Mauer. Es entstand ein leichtes Rascheln. Die Matrosen gingen dorthin in die kleine Tür, die sich in der Dunkelheit öffnete. Kaspar kam als letzter. Als die Tür wieder zu war, erhellt sich der kleine Flur. Jemandwo klangen Geräusche. Dann traten sie in das Lokal. —

Quers sah an seinem Tisch, über seine Hände gebeugt, und schaute sie an. Nun waren die Kinttentäute, die sich aus dem Dunkel auf ihn richteten, fort. Ueberall rund um ihn war es hell, und in dieser Helligkeit sah er den, der aus dem Schweigen heraus Jagd auf ihn machte — Lay. Er wieherte los: „Du . . . Du . . .!“ Sein Gesicht verzerrte sich zu einer fleischenden Grimasse. Er presste die Finger seiner Hände zusammen, als zappelte sein Feind darin, den er an der Gurgel hielt und von sich wegtrieb wie einen Panther, den er im Wald von einem Baum gerissen, um ihn zu erwürgen.

Ein Schatten fiel auf ihn. Er schaute auf. Jemand fand vor ihm. Es war ein schmaler, hellblonder junger Mann und schaute ihn an. Er wurde abschätzend im Gesicht. Der Zauber, daß seine erkennenden Gedanken den Feind vor ihn hinstellten, in dem Augenblick, wo ihm die Klarheit kam, schien ihm unglaubhaft. . . .

Kaspar war hinter den Amerikanern durch das Zimmer gegangen. Plötzlich hatte er einen Anblick, von dem sich seine Haare sträubten. Sein Herz schlug glühend. Das Blut schob wild in seine Schläfen. Die Muskeln zuckten in seinen Werten. Aus seinem Hals quoll ein wildes, von einer tiefen Freude geschütteltes Gelächter. Der Mann da hatte keine grauen Haare, wie jener nachts in seinem Auto, und keine Wunde über der rechten Schläfe. Aber er kannte ihn auch in der Erscheinung aus Einspelt. Und er war es.

Seine Hände zuckten ihm zu. Er hatte den Wolf.

Quers sah sofort, daß Lay ihn erkannte. Er sah die jungen Hände mit einer flammenden Eier auf sich zukommen. Da warf er einen raschen Blick über den Weg zur Tür, und, wie eine Schlange gebückt, von seinem Stuhl vordringend, verfehlte er Lay den Capoeira-Schlag, den er von den Negern Rio gelernt hatte. Er stieß ihn mit aller Wucht den Kopf in den Unterleib, während er zugleich mit dem rechten Bein sich hinter das linke des Feindes hatte und dies nach vorn riß. Die doppelte Wirkung des Stoßes und des Ziehens warfen Kaspar lang hinüber auf den Rücken. Er verlor den Atem. Quers raste zwischen den Tischen zur Tür und war fast in demselben Augenblick, in dem die anderen Gäste gesehen hatten, daß etwas geschehen war, verschwunden. Es gab niemand in dem Lokal, der hätte sagen können, wie der junge Mensch, der mit geschlossenen Augen am Boden lag, dorthin gekommen war.

Menschen blickten sich über den Ohnmächtigen. Die Amerikaner kamen dazu, hoben ihn auf, setzten alle Flaschen und Gläser vom nächsten Tisch und legten ihn darauf. Einer hielt seinen Kopf. Sein Gesicht war zuerst fuchrot und wurde dann fahl.

Als er zehn Minuten so gelegen hatte, öffnete sich die Tür, und die Kreolin kam mit den Spaniern herein. Sie trat an den Tisch heran, auf dem Kaspar lag, und sah sein schlankes, blaßes Gesicht. Sie fragte nicht, was geschehen war, sondern schaute die Tische ab. Sie sah, daß Quers nicht da war. Dann versuchte sie mit den paar deutschen Worten, über die sie verfügte, zu erfragen, ob der rothaarige Fremde, der stets bei ihnen saß, dies getan hätte. Doch man verstand sie nicht. Darauf nahm sie Whisky und rief Kaspar die Schläfen und die Pulse an den Handgelenken. Unermüdet, ohne aufzuschauen, rief sie fünf, zehn Minuten lang, eine Viertelstunde. Sie fühlte unter den empfindsamen Nerven ihrer Fingerspitzen, daß das Blut wieder zu freifen begann, und stößte ihm nun Whisky zwischen die zusammengebissenen Zähne. Der Krampf des Mundes löste sich. Die Starre des Körpers wurde weich. Die Kreolin lächelte auf die geschlossenen Augen nieder. Da öffneten sich diese. Es war, als ob sie dies unter dem Zauber des dunklen, lächelnden Blickes der Fremden getan hätten.

Und die großen schwarzen Augen des tropischen Mädchens saßen in die hilflosen, entsetzten Blicke des Unbekannten, die so blau waren wie die Sonnenschatten auf den weißen Mauern in den Bergen Parparaisos, strahlend vor Helligkeit und doch dunkelblau durchglüht. Da neigte sie sich tief nieder zu ihm und küßte ihn auf den Mund, lachend, und flüsterte leise dazwischen:

„Schön Deutscher, blau Augen!“

Auf spanisch zu ihren Kameraden sich wendend, sagte sie: „Er gab ihm den brasilianischen Capoeira-Schlag.“

Allmählich erhob sich Kaspar. Er stand auf und setzte sich auf einen Stuhl. Er antwortete auf keine Frage. Die Rippen gesammengedrückt, die Finger ineinandergeschraubt, sah er da und stierte vor sich hin. Die Kreolin fuhr mit ihren Händen, von zwei Leben durchquerten dunklen Fingern durch seinen leuchtenden blonden Haarschopf.

„Name ich Dolores!“ sagte sie zärtlich und keife. Er antwortete nicht und anderle das finstere Aussehen seines Gesichtes auch nicht. Aber Dolores spürte, wie er leise ihren Fingern seinen Kopf hingab und die Wohlthat ihrer Anteilnahme sein zer Schlagenes Blut erwärmte. Sie lächelte wie eine Madonna aus dem Urwald. —

(Fortsetzung folgt.)

Ein Jahr Weltumsegelung

Ein Ruhmesblatt für Graf Ludner.

Von Harald Lindenberg.

Zum ersten Male jährte sich in dieser Woche der Tag, an dem Graf Felix von Ludner, der bekannte deutsche Seeheld, mit seinem Segelschoner „Vaterland“ von Bremerhaven aus seine friedliche Propagandafahrt für das Deutschthum antrat. Frische Westtagwinde und Stürme von Achtern gaben ihm eine schnelle Reise über den Atlantik — nur 28 Tage —, eine für ein Segelschiff erstaunlich kurze Zeit! Am 22. Oktober schon konnte das Schiff neben der großen Freiheitsstatue Anker werfen. Aus allen Eden und Winkeln des Hafens eilten auf die Kunde von der Ankunft der „Vaterland“ hin flinke Boote zum Willkommensgruß herbei. Aber die größte Freude erlebte der Graf doch, als aus einem Boote, das durch den dichtsten Nebel seinen Weg zu ihm gefunden hatte, zwei weitergebräunte Gestalten an Deck stiegen und mit hochgehobenen Armen auf ihn aufzutraten, dabei rufend: „Hallo Count! Do you know me? Do you know that ship?“, wobei sie auf eine Photographie zeigten. Es stellte sich heraus, daß es zwei frühere Kapitäne von Schiffen waren, die der Graf auf seiner Kaperschaft im Kriege, als er mit seinem Hilfskreuzer „Seeadler“ die englische Blockade durchbrach, versenkt hatte und die dann bei ihm noch lange mehr Gäste als Gefangene, mitgefahrene waren. Sie betrachteten es jetzt als Ehrenpflicht, den Grafen als erste in ihrem Lande gastlich zu begrüßen.

Ihnen folgten zahlreiche andere Begrüßungen und Ehrungen, unter denen besonders die der amerikanischen Marine bemerkenswert ist. Diese schickte den Admiral Plunkett als Repräsentanten, der in einer Ansprache hervorhob: „Sie, Herr Graf, sind uns kein Fremder mehr. Wir haben Ihre Taten verfolgt und bewundert, was Sie für Ihr Vaterland getan haben, ohne einer Mutter eine Krone zu rauben. Unsere Gefangenen haben erzählt, daß sie auf Ihrem Kaperschiff mehr Güte als Gefangene waren, und daß sie alle wieder unversehrt heimkehren konnten. Ich freue mich, daß Sie hier herüber gekommen sind, denn nur der kämpft am besten für sein Vaterland, der es am liebsten hat. Und das haben Sie. Sie sind ein Seemann nach meinem Herzen. Der Krieg ist vorüber, laßt uns wieder Freunde sein!“

In ähnlicher anerkennender Weise sprach sich der New Yorker Bürgermeister Walker beim Besuche des „German good-will ship“ aus, wie die Amerikaner die „Vaterland“ taufte.

Graf Ludner hob dann in seinen Vorträgen, er hat bereits weit in die hundert in den Vereinigten Staaten teils in deutscher, teils in englischer Sprache gehalten, hervor, er sei nicht hergekommen, um sich als Held bewundern zu lassen, noch um Politik zu treiben, sondern um Friedensarbeit zu leisten und dazu beizutragen, die Sympathien der beiden Nationen wieder enger zu verknüpfen. Vor allem wolle er den Amerikanern danken für das Liebeswort, das sie in der schweren Nachkriegszeit an der deutschen Jugend vollbracht hätten. Der heiße Dank deutscher Kinder sei die schönste Labung seines Schiffes, das die Opferwilligkeit dieser mit in Fahrt gebracht hätte. Auch er sei kein Fremder in Amerika. Vor 20 Jahren hätte er in diesem Lande Kuhställe ausgemistet, Restaurants gefegt und Türklinten gepußt. Heute, nach 20 Jahren, käme er wieder, den „vergrünspannten“ Namen seines Vaterlandes in der ganzen Welt wieder blank putzen zu helfen. Und wer ihn fragen sollte, unter welcher Parteilagge er lege, den weise er auf den Namen seines Schiffes hin, den schönsten, den es führen kann: „Vaterland“. Ein Diplomat sei er nicht, aber wer, wie er, fünfmal um die Erde gefegelt ist, der hat sich an dem „ollen Globus“ doch so abgeschubbert, daß er eins kennt: aus warmem Herzen ein Wort reden, das zu Herzen geht. Das will er versuchen, mehr will er nicht!

Wie es dem Grafen in Deutschland das angelegene war, die Herzen der Jugend zu gewinnen, so ist ihm das auch mit der amerikanischen reißlos gelungen. Fast täglich zeigte er zahlreichen amerikanischen Studenten und Schulkindern, die Massenweise mit ihren Lehrern zur Besichtigung kamen, das Schiff und erzählte ihnen, daß es Kinder aus dem armen Lande Deutschland gewesen sind, die ihm zum großen Teil die Nägel zu den Planken seines Schiffes gestiftet haben. Da kam einmal ein kleines Schulmädchen, nachdem es das Schiff ausgiebig befehen hatte, zum Grafen und fragte ihn: „Wie kommt es, daß man an Euch Gunnen nennt, Ihr seid doch alle so lieb und nett?“ Und da erzählte ihm der Graf von Kaiser Heinrich dem Vogler, dem Städtegründer, von Otto dem Großen und den tapferen Göttern, alles Deutsche, die gerade dem Vorwärtsschreiten der Sonnen kämpfend Einhalt geboten haben, und wie Deutschland es gerade gewesen ist, das am meisten unter den Gunnen gelitten hat. — Ja, so haben wir ein ganz großes Teil des Erfolges dieser Arbeit unter den Kindern zuzuschreiben, denn die Kinder sind es, die die Kunde von uns und unserer Sache in die Herzen der Eltern hineintragen, ist doch der Amerikaner nach der Zeit des Geschäftslebens keinem anderen Wesen zugänglich als dem Kinde. Auf die Erzählungen ihrer Kinder hin sind ein Modesteller und

ein Wanderbild auf die „Vaterland“ gekommen und unterließen seitdem das Unternehmen nach Kräften. Wenn ein anglo-amerikanischer Professor schon sagt: „Eine Schiffsalabund von Sympathie und Liebe haben Sie hier gelöst“, dann kann man sich recht die Begeisterung der Deutschamerikaner vorstellen. Die Concord-Gesellschaft, die sich nach dem ersten deutschen Pionierschiff nennt, das nach Amerika fuhr, ehre den Grafen dadurch, daß ihm der Vorsitzende eine Denkmünze überreichte, die auf der einen Seite die „Concord“, auf der anderen aber die „Vaterland“ zeigt als erstes deutsches Pionierschiff nach dem Kriege.

Wir Deutschen können nur wünschen, daß die Mission der „Vaterland“ auch im zweiten Reisejahre, das sie wohl nach Südamerika führen wird, vom Glück begünstigt wird, und daß die Worte eines Auslandsdeutschen, die die Grafen Ludner — der übrigens vor wenigen Tagen erst von einem Glentier im Bellestonspark angefallen und empfindlich verletzt wurde — und an den ebenfalls an Bord weilenden ehemaligen Emden-Offizier Kapitänleutnant Lauterbach richtete, weiterhin wahr bleiben: „Ihr Schiff ist uns allen ein Stück Vaterland, ein Stück Heimathoden, das zu uns in die Fremde gekommen ist, aus dem wie ein fröhlicher Quell das feste Vertrauen sprudelt in dem festen Willen zum Wiederaufbau und Aufstieg unseres lieben Deutschland!“

Der Ungläubige

Von Albert Reinicke.

Im Schatten der Moschee zu Samaritan sah der weise Derwisch Ibrahim, umgeben von seinen Schülern, die begierig seinen Worten lauschten.

„Groß ist Allah und groß sind seine Werke!“ sprach Ibrahim mit Vergötterung. „Er ist der Urquell aller Kraft. Wir sehen ihn nicht und doch lebt er in allem. Ein Knecht seiner Gewalt ergreift unsere Seele beim Anblick des unermeßlichen Firmaments mit seinen leuchtenden Gestirnen. Das brausende Meer, der rauschende Strom, die himmelragenden Berge, die Pflanzenwelt in ihrer Farbenpracht, die Vielgestaltigkeit der Geschöpfe zeugen von seiner Kraft und Herrlichkeit. Alles, was Allah hat erschaffen, ist erhaben und vollkommen!“

Ein höhnisches Gelächter unterbrach plötzlich die feierliche Stille. Es kam von Jusuf, dem Budligen, der hinter einer Palme stand und den Worten Ibrahims gelauscht hatte.

„Was verlachst du die weisen Worte unseres großen Meisters?“ riefen die Schüler empört. „Du Kobold, du Sohn des Bösen!“

„Weise Worte?“ gab Jusuf spöttisch zurück. „Vergleicht mich doch einmal mit seiner Lehre! Oder merkt dir nichts? — Ich glaube nicht an Allah! Ich sehe ihn nicht, er hat keine Form, ich kann ihn nicht greifen, ich rieche ihn auch nicht! Wie soll ich ihn also empfinden?“ — Und wieder brach er in sein häßliches Lachen aus.

Die Schüler wollten sich auf Jusuf stürzen, doch Ibrahim hielt sie zurück. Er trat auf den Spötter zu und sprach: „Mein Sohn, groß ist die Güte Allahs. Er wird auch dich erleuchten und zwar durch mich, den geringsten seiner Diener.“ Und er gab dem Jusuf eine schallende Ohrfeige.

Jusuf schrie auf vor Schmerz und lief geraden Wegs zum Kadi. Dieser beschied den Derwisch zu sich und fragte ihn vorwurfsvoll: „Warum, o Ibrahim, der du streng nach den Geboten des Propheten wandelst, schlugst du den armen Jusuf, sodas er heftige Schmerzen empfindet?“

„Schmerzen?“ wiederholte Ibrahim lächelnd. „Kannst du, o Kadi, seinen Schmerz etwa sehen oder durch deine Sinne wahrnehmen?“ — „Oder“, wandte er sich an Jusuf, „hat dein Schmerz vielleicht eine Form, daß du ihn greifen, oder hat er einen Duft, daß du ihn riechen kannst?“

„Nein!“ erwiderte Jusuf kleinlaut. „Run also“, fuhr der Derwisch fort, „warum verlagst du mich denn? — Du sagtest doch selbst, was du nicht siehst, greifen oder riechen kannst, daran glaubst du nicht, das empfindest du auch nicht!“

„Siehe, o Kadi, aus diesem Grunde wollte er auch nicht an Allah glauben. Ich sah deshalb im Augenblick keinen anderen Weg, ihn von seinem Irrtum zu befreien.“

„Du handeltest in der Tat weise, o Ibrahim, du Leuchte des Orients“, sagte der Kadi, verneigte sich vor dem Derwisch und wies Jusuf mit seiner Klage ab.

„Aber, . . . aber!“ . . . rief Jusuf unter Tränen, seht meine Gestalt, ist sie denn vollkommen? — Ibrahim lehnte doch . . .“

Lächelnd trat der Derwisch zu Jusuf und sprach: „Verhüte dich, mein Sohn, ich sah niemals einen Budel, so erhaben und vollkommen!“

Jusuf starrte den Derwisch mit großen Augen an und entferrte sich kopfschüttelnd.

„Wenn Ibrahim sich irrt, so kann ich das verstehen, sollte aber der Prophet selbst . . .“ Seine Worte verloren sich im Gehen.

Kleine Tragödie

Stiftung von Gustav Herrmann.

Die Landstraße, die sich zwischen den Feldern zur Entfaltung hinabschwingt, macht eine scharfe Wendung nach links, um das Haus des Bürstenbinderpaulis nicht über den Haufen zu rennen, bevor sie ins kleine Dorf emporsteigert, es durchquert und dann dem Gebirge zueilt. Einst umgab dieses Häuschen ein großer Offgarten; der Ellenreiter Merkur aber, der Gott des Handels und Wandels, kam mit seiner mächtigen Schere und trennte das Grundstück mitten durch. Nun liegen die schwertragenden Birnbäume jenseits der Straße und winken den Kindern immer herüber.

Der Bürstenbinder ist ein mürrischer Witwer, und wenn er Krager mit der Kundschaft hat, der nach monatelangem Warten das Verständnis für den ewigen Durst Paulis fehlt, dann bekommen ihn Kind und Hund zu spüren. So hat Nazi, der gern freudig kläffende weiße Pudel, schon manchen Fußtritt bekommen und Nazi, der zweijährige Stammhalter, mehr als eine Waischen, wenn er in seinem Lebensüberschwange gar zu viel juchzte und herumquielte. Die um ein Beträchtliches ältere Tochter nahm sich immer wieder schleunigst an und zog beide in den Obstgarten hinüber, wo sie blieben, bis Vaters Horn ersonnt war. Nun ist aber Leni schon seit ein paar Monaten in Stellung gegangen, und die gleichaltrigen Nazi und Nazi sind allein auf ihre gute Kameradschaft angewiesen. Das blonde Büblein hat jetzt lange krank gelegen, und der Pudel wachte bei ihm Tag und Nacht, stützte seinen Kopf auf den Betttrand und wandte die sorgenvollen, schwarzen Augen nicht von dem fiebergeröteten Gesicht. Dann ist

der Nazi mal hingekommen, hat gesehen, wie der Hund dem seufzenden die Hände leckte und gesagt, das sei gefährlich. Deshalb sperrte man das winselnde Tier drüben in den Gänserverschlag, und Nazi wie Nazi sandten sehnsuchtsvolle Gedanken hin- und herüber. Endlich aber ward der Nazi wieder gesund. Dem Vater fällt ein Stein vom Herzen, denn er war die letzten vier Wochen fester ans Haus gebunden als die Geiß im Stall, und so wandert er wieder ins Dorf hinauf, um die Wiedergeburt seines Sohnes und seiner Freiheit bei Maibod und Wacksteinläs zu feiern. Sobald Nazi die Schritte in der Dunkelheit verhallen hört, klettert er aus seinem Bettchen und trippelt im Nachthemd an die Tür. „Nazi! Nazi!“ lockt er, und von drüben aus dem Verschlage ertönt freudiges Gebell. Eine Plankt kracht, der Pudel zwängt sich halb hindurch, und noch unerschüfftig, ob sie beide dem väterlichen Willen trohen sollen, stehen sie und begrüßen sich herzlich. Da hält es Nazi nicht länger aus und setzt an, um hindüber zum lieben Kameraden zu laufen. In diesem Augenblick faucht ein schwarzes, blöndendes Ungetüm, aus zwei Feueraugen grelle Blitze werfend, die Landstraße herab. Das Kind steht halben Weges, wie gebannt — aus Nazis Kehle geht ein Warnungslaut, vorstoßend sprengt er die Ratten und schnell mit einem Satz quer vor das Auto, gerade noch mit der Schnauze stößt er den Duden zurück, so daß Nazi in den Straßengraben rollt. Ein dumpfes Knarren, ein qualvolles Aufschulen — das Knattern des Motors verliert sich in der Ferne.

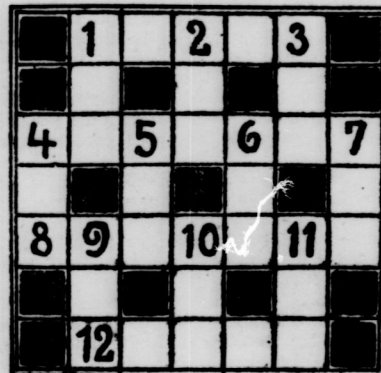
Als der Vater in später Nacht heimkehrt, schwankend und schwer auf seinen Steden gestützt, sieht er mit dem Fuße gegen etwas Weiches auf der Straße. Kläglich nuscheln, erkennt er beim Monderscheine seinen Duden, der noch im Schloß den toten Pudel fest umschlungen hält . . .

Rätsel.

Rätselhafte Inschrift.



Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von oben nach unten:

1. Nördlichster Punkt der Erde, 2. Schiffsinstrument, 3. Um-

antwort, 4. Berg auf Teneriffa, 5. Teil des Baumes, 6. Fisch, 7. Räumlich beschränkt, 8. Körperteil, 9. Werkzeug, 10. Körperteil.

b) Von links nach rechts:

1. Staat in Osteuropa, 4. Laubbaum, 8. Verzeichnis, 12. Antriebsmaschine.

Diamanträtsel.

A
AAE
EEEE
IIIIII
LLMMMMN
NNOPRSS
SSSS
TUU
W

Die Buchstaben in der vorstehenden Figur sind so zu gruppieren, daß die wagrechten Reihen bezeichnen: 1. Konjunkt, 2. Kirgisenfiedlung, 3. Kleidungsstück, 4. Stadt in Italien, 5. Italienischer Staatsmann, 6. Edelsteinanlage, 7. Singvogel, 8. Deutscher Fluß, 9. Wotal.

Die mittlere Senkrechte lautet dann gleich der mittelften Wagrechten.

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Wiberrätsel.

„Erst die Last, dann die Raft.“

Problem „Der Vortrag“.

Der Schlüssel zum Problem liegt in der Zahl auf dem Plakat. Danach liest man in jeder Buchstabengruppe je den zweiten, ersten, vierten usw. Buchstaben. Das ergibt:

„Wer nicht zu schweigen weiß, der weiß auch nicht zu reden.“

Kreuzworträtsel.

a) Von oben nach unten:

1. Maas, 2. Dom, 3. er, 5. Alm, 6. Sufe, 8. Ger, 10. Robbe, 12. Ungar, 13. Ur, 16. Ofen, 18. Rose, 20. Lot, 21. See, 22. Rai, 23. Aal.

b) Von links nach rechts:

1. Mabe, 4. Maus, 7. Orgel, 9. Arm, 11. Mus, 13. Uri, 14. Vor, 15. Sig, 16. Ob, 17. Ar, 19. Fels, 22. Kara, 24. Rote, 25. Hse.

Zahlenrätsel.

Folterbank
Oberon
Lateran
Elefant
Telefon

Robbe
Hraten
Altona
Katter
Ranne